

Die Trägergemeinschaft

Predigt H.A. Willberg Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr 15.07.2000 (überarbeitet)

Galater 6,1-5 - 15. Sonntag nach Trinitatis

Dieses "Gesetz Christi" ist das Grundprinzip des Lebens der Christen. Martin Luther sagte: "So ist nun das die Summa des Evangeliums: Das Reich Christi ist ein Reich der Barmherzigkeit und Gnade, da nichts anderes ist denn immer Tragen."

Christen sind Gottes Träger in dieser Welt. Der Text teilt uns drei ihrer Kennzeichen mit:

1. Gottes Träger überfordern nicht
2. Gottes Träger kennen sich selbst
3. Gottes Träger verändern die Welt

1. Gottes Träger überfordern nicht

Entweder tragen wir als Christen oder wir überfordern. Entweder richten wir auf oder wir richten zugrunde. Entweder vermitteln wir Evangelium oder Gesetzlichkeit.

Der Galaterbrief war eine Streitschrift gegen die widererstarke Gesetzlichkeit unter den Christen Galatiens. In diesem Zusammenhang müssen wir auch unseren Text hören.

Nicht von ungefähr redet Paulus hier vom "Gesetz Christi". Vielleicht war das eine gebräuchliche Redewendung bei den Angesprochenen. "Gesetz Christi" - das klang jedenfalls gut in den Ohren der Gesetzlichen. Aber nun war es peinlich für sie, zu hören, was Paulus damit meinte: Das krasse Gegenteil nämlich von dem, was sie darunter verstanden hätten. Das "Gesetz Christi" steht in unvereinbarem Gegensatz zur Gesetzlichkeit.

Wie gehen wir miteinander um? "Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einem Fehl übereilt würde, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist." Was überwiegt in meinem Denken und Reden: Einfühlung, geduldiges Bemühen um Verständnis oder das Vorurteil und die daraus entstehende harte, einseitige Kritik?

"Ihr, die ihr geistlich seid", sollt euch dem dem "Gesetz Christi" entsprechend verhalten, sagt Paulus. Einige Zeilen zuvor schrieb er: "Das ganze Gesetz" - das heißt: das, was Gott ursprünglich und eigentlich meinte, als er seine Gebote gab - "ist in *einem* Wort erfüllt, in dem: 'Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.' Wenn ihr euch aber untereinander beißt und frisst, so seht zu, daß ihr nicht voneinander verzehrt werdet."

"Geistlich" sein bedeutet, einen Blick für die *Not* des anderen zu haben, dessen Verhalten belastend wirkt, für *seine* Last, und nach Möglichkeiten der Ent-Lastung für ihn zu suchen. "Habe lieber ein Auge dafür, welche schwere *Last* auf dem anderen lastet, statt für seine *Entgleisungen*", las ich bei einem Ausleger zu dieser Stelle. Das hat mir gut gefallen.

Der Blick für die Not des anderen, das ist die Sichtweise Jesu. Mit Jesu Augen zu sehen heißt nicht, blind für Fehler zu sein. Aber es heißt auch nicht, blindlings nach Fehlern zu suchen und sich womöglich an ihnen festzubeißen.

Mit Jesu Augen zu sehen ist die Voraussetzung zum Tragen, zur Erfüllung des "Gesetzes Christi", zu geistlichem Verhalten.

Gottes Träger überfordern nicht. Sie stellen sich *unter* die Last des andern, anstatt sie zu vermehren. Sie wollen von den andern nicht *haben*, dass sie dieses und jenes Soll erfüllen, sondern sie wollen *geben*, was fehlt.

"Wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst" (V.3). Wer sich noch etwas auf sich selbst einbildet, kann nicht tragen. Er muss richten und fordern. Tragfähig ist nur, wer sich selbst kennengelernt hat und um seine eigenen Grenzen weiß.

2. Gottes Träger kennen sich selbst

Mit dem Versuch, andere wieder ins Gleis zu bringen, geht gern eine Versuchung einher, die uns selbst zum Entgleisen bringen möchte: Die Überheblichkeit. Deshalb sagt Paulus: "Sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest" - indem du dem andern zurechthelfen willst.

"Ein jeder prüfe sein eigenes Werk", fährt er fort, "dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern. Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen." (V.5).

"Ruhm bei uns selbst?" Ja, nämlich "nicht gegenüber einem andern" - also nicht im *Vergleich* mit ihm. Ein Christ, der sich selber prüft, kann sich nicht mehr einbilden, höher auf den Sprossen der Himmelsleiter zu stehen als irgendjemand sonst. Er wird immer mehr davon überzeugt werden, dass es ganz unverdient, ja eigentlich unverständlich ist, dass Gott ausgerechnet *ihn* annimmt.

Und dennoch hat er etwas "zu rühmen bei sich selbst": Eben dieses gänzlich Unverdiente und Unverständliche. "Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus", wird Paulus am Ende des Briefes schreiben. Das zeigt deutlich, worum es ihm geht: Dass Gott ihn, den Sünder, so liebt, das will er rühmen.

"Wenn du auf dich selbst siehst", wenn du "dein eigenes Werk prüfst", deine *Wirkung* also, die du auf die Mitmenschen ausübst, *dann* wirst du genug an dir selbst zu rühmen haben, nämlich daran, dass Gott in seiner Liebe dich wunderbarerweise gebraucht und nicht fallen lässt. "Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen": Hier steht ein anderes Wort für "Last" im griechischen Grundtext. Man hat es damals für Schiffsladungen verwendet! Die eigene Last ist also groß, bedeutet das - das eigene Defizit. Der Splitter im Auge des Bruders ist klein im Verhältnis zum Balken im eigenen Auge. Davon, was *ihm* fehlt, weiß ich wenig, aber davon, wie *ich* wirke - von meinem Werken - sollte ich einiges wissen, vorausgesetzt, ich prüfe mich. Dann habe ich damit genug zu tun. Es wird mir kaum noch Raum zum Richten und Fordern bleiben.

Gottes Träger sind Luftmatratzenmenschen. Zwei Dinge sind bei einer Luftmatratze besonders wichtig: Die Luft, natürlich, und der Stöpsel. "Pneumatisch" nennt man mit dem Fremdwort etwas, das mit Luft gefüllt ist. "Pneuma" ist aber auch das griechische Wort für Geist, nicht zuletzt auch für den Heiligen Geist. Geschwollen ausgedrückt ist eine Luftmatratze ein pneumatisches Tragegerät. Christen sollen auch so etwas sein: Erfüllt mit Heiligem Geist. Der macht unser Leben tragfähig, der allein. Wenn der Geist fehlt, dann ist die Luft raus, dann gehen wir unter und mit uns der, den wir tragen sollten. Dann sind wir unangenehm hart für den, der unsere Stütze sucht.

Gottes Geist gewinnt dann in uns Raum, wenn wir auf uns selbst achtgeben, wenn wir uns nicht selbst betrügen, wenn wir unsere eigene Wirkung prüfen, wenn wir die Schiffsladung unserer eigenen Lasten erkennen, an-erkennen und zu unserer Schuld stehen. Dann haben wir nichts mehr zu rühmen als das, was *Gott* uns schenkt. Darauf vertrauen wir, darauf bauen wir. Und nur in diesem Vertrauen darauf bleibt der Geist der Liebe Gottes in uns. Das Vertrauen ist der Stöpsel.

Dann können wir tragen. Dann erfüllt uns Gott mit seinem Geist. Wenn wir zur Erfüllung des Grundprinzips Christi auf irgendetwas anderes vertrauen als auf die Tragkraft *seiner* Liebe, wird der Stöpsel undicht. Deswegen muss die Luft nicht gleich ganz raus sein, aber die Zuverlässigkeit unseres Tragens lässt nach. Es ist nicht das Wahre so. Das sei darum unser Anliegen: Dass Gott uns abdichtet gegen alles, was mit dem Vertrauen auf ihn in Wettstreit treten will, gegen alle Anmaßung, wir seien selber gut, gegen alle geistlose Aufgeblasenheit.

3. Gottes Träger verändern die Welt

In meiner theologischen Ausbildung hatte ich einen Metzger als Mitstudenten. Er hatte Riesen-
hände und sehr starke Arme. Ich musste bei ihm aufpassen, denn er nahm mich manchmal
buchstäblich auf den Arm. Plötzlich packte er zu, und mit einem geschickten, kraftvollen Griff
warf er mich förmlich über die Schulter. Ich zappelte und er lachte. Ich konnte kaum etwas
machen, denn ich hatte keinen Halt. Er konnte mich tragen, wohin er wollte.

"Wenn du einen Menschen erträgst, kannst du seine Richtung bestimmen", sagte der Evange-
list Klaus Vollmer. Unter dem Tragen geschieht etwas. Die Verhältnisse ändern sich. Es kann
sehr sinnvoll sein, selbst einen sehr schwierigen Menschen geduldig zu er-tragen. Nur wer
trägt, kann guten Einfluss nehmen.

Die Liebe Gottes in Jesus, das ist die Tragkraft für uns Christen. Sie trägt und er-trägt *uns*. Im
Tragen verändert sie unsere Richtung. Sie macht uns frei von der Angst um uns selbst.

Als Getragene können wir selber tragen - immer nur unvollkommen, nicht als die Helden der
Mitmenschlichkeit, nicht zum Angeben. Es ist und bleibt ein Wunder, wenn es geschieht. Es ist
nicht unsere Kraft. Aber es ist ein Wunder, *das* geschieht. *Gott* will es. *Gott tut* es.

Es ist Christi Grundprinzip: "Die Summa des Evangeliums: Das Reich Christi ist ein Reich der
Barmherzigkeit und Gnade, da nichts anderes ist denn immer Tragen."

Amen